

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 16

Artikel: Grausamkeit und Menschlichkeit : die Grundlage der christlichen und der freigeistigen Ethik
Autor: E.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war eine Reaktion gegen den Brahmanismus und zum Teil auch gegen den Buddhismus; er brachte eine sehr aufgeweckte Kritik an den bestehenden indischen Religionen und religiösen Gebräuchen. Dass Professor Abegg trotz seiner grossen Kenntnisse sich für unfähig erklärte, die meisten philosophischen und religiösen Begriffe der Inder auf ihre Ursachen zurückzuführen, hat uns ebenfalls sehr befremdet. Unseres Erachtens bringt hier der historische Materialismus sehr viel Licht hinein. Aus den sozialen und wirtschaftlichen Strömungen in der indischen Geschichte, aus der Bevölkerungsbewegung und den verschiedenen Unterjochungen, wird sich das indische Denken wohl am besten verstehen lassen. So dürfte das Kastenwesen den Ursprung des Sansara-(Seelenwanderungs-)Begriffes, den Professor Abegg für dunkel hält, psychologisch ohne weiteres verständlich machen.

Wohl am wertvollsten waren für uns die Vorträge von Prof. Dr. Pierre Bovet von der Universität Genf, über *La nature du sentiment religieux*. Der Vorlesende wies an Hand einer grossen pädagogischen Erfahrung die Wurzeln der religiösen Empfindungen nach. Und zwar bekannte er sich im Wesentlichen zu der Freud'schen Auffassung, dass das religiöse Gefühl auf das Vatergefühl zurückgehe, d. h. dass der erwachsene Mensch im Zustande der Unzulänglichkeit und der Hilflosigkeit gegenüber den natürlichen Gewalten sich an eine Autorität anlehnen will, wie er sich einst als Kind an die unbedingte Autorität des Vaters angelehnt hat. Aus dem Respekt vor dieser Autorität, ergänzt durch das soziale Empfinden, entspringt nach der Auffassung Prof. Bovets die Moral. Es war wohl eine Manifestation des zwiespältigen Charakters dieses Kurses, dass das hierhergehörige grundlegende Buch Freuds im Literaturverzeichnis zu den Zyklen nicht angeführt war. Wir wollen das an dieser Stelle nachholen! *Sigm. Freud, Die Zukunft einer Illusion. Internationaler Psychoanalytischer Verlag.*)

Wir geben gerne zu, dass diese drei Vorlesungen ungeachtet der erwähnten Widersprüche auch dem frei und folgerichtig denkenden Menschen eine wertvolle Bereicherung seines Wissens bieten konnten. Dagegen sprangen die beiden Abendvorträge vollständig aus dem Rahmen des Erträglichen heraus. Prof. Dr. Paul Häberlin von der Universität Basel, der als gewandter Diskussionsleiter fungierte, erklärte einmal im Laufe der Diskussion, man wolle an diesem Kurse weder negative noch positive Apologetik hören. Nun, was wir an diesen beiden Abendvorträgen zu hören bekamen, war positive Apologetik in stärkster Konzentration. Es sprachen die beiden theologischen «Autoritäten» Prof. Dr. Ludwig Köhler und «Hochwürden» Dr. O. Karrer! Wir bezeichnen es als eine Unterordnung der bürgerlichen Wissenschaft unter die politischen Strömungen der Gegenwart, dass an einem der Abendvorträge gegenüber einem Theologen nicht ein Atheist aufgestellt wurde.

Prof. Dr. Ludwig Köhler von der Universität Zürich sprach über «Die Gotteserfahrung des Propheten Jeremia»! Er entwarf an Hand des Alten Testaments, dessen Kenntnis wir ihm nicht absprechen wollen, eine biographische Skizze jenes jungen Mannes. Nicht ohne Verwunderung hörten wir, dass sein Auftreten äusserst revolutionär war. Auch bei diesem Vortrage war jener «dunkle Punkt» sehr gut zu beobachten, an dem der Historiker Köhler mit dem Theologen Köhler zusammenstiess. Prof. Köhler erledigte den Konflikt mit einem Satze. «Prophet ist man nicht, Prophet wird man, muss man sein, weil Gott einen beruft!» Punkt! Auf die Frage, weshalb es denn heute keine Propheten mehr gebe, brachte Professor Köhler in der Diskussion den alten, aufgewärmten Kohl zutage, das sei eben eine einmale Erscheinung gewesen, usw. Wir antworten auf diese Frage: Es gibt heute deshalb keine Propheten mehr, weil heute keiner mehr auf den Schwandel hereinfällt! Prof. Köhler hat diese Antwort in einem gewissen Sinne in seinem Vortrage selbst gegeben. Er erzählte nämlich, dass Jeremia sich vor der Hinrichtung wegen «Gottlosigkeit» und revolutionärer Gesinnung dadurch rettete, dass er er-

klärte: «Ich bin von Gott gesandt!» Man stelle sich vor, was unsere Pfarrer dazu sagen würden, wenn etwas Ähnliches heute geschähe, wenn z. B. Nicole vor den Bundesassisen erklärt hätte, er sei von Gott gesandt! Sehr vernünftig war die Diskussionsfrage, in welche psychiatrische Kategorie man den Propheten Jeremia einreihen könnte. Diese Frage wurde von dem anwesenden Kreuzlinger Psychiater Dr. Ludwig Binswanger nach langen, umständlichen Ausführungen dahin beantwortet, dass er diese Frage für sinnlos halte und sie daher nicht beantworten wolle. Man sieht also, wie Versuche, den Boden der transzendenten Voraussetzungen zu verlassen, erbarmungslos abgedrosselt wurden.

Konnte man auf den Vortrag des protestantischen Theologen mit einem guten Willen noch eingehen, so war der Vortrag des Jesuitenzöglings Dr. Otto Karrer völlig ungeniessbar. Das Vortragsthema lautete: «Das mystische Gotterlebnis bei Augustin und Meister Eckhart»!! Wir glauben, dass dieser Vortragsabend ein Anachronismus war; er hätte unbedingt in jenen Kurs gehört, der vor einigen Jahren die Psychopathologie behandelte. Wir haben nicht im Sinne, auf jene Salbadereien einzugehen, schon deshalb nicht, weil uns das Organ, das man nach Dr. Karrer zum Verständnis der mystischen Erlebnisse jener Kirchenväter haben muss — wir gestehen es zerknirscht —, völlig abhanden geht. Aber einige «markante» Sätze aus diesem Elaborate wollen wir unsern Lesern trotzdem nicht vorenthalten: Aus der Religionsphilosophie Augustins: «Glaube nicht, durch die Intelligenz das Wesen der Welt zu erfassen!», «Glaube, um zu erkennen!»; ferner: «Er wollte sich emporheben zum Ewigen», «Amando cognoscimus!», «Gott bleibt der, von dem wir nur begreifen, dass er nicht zu begreifen ist» usw. usw.

In seiner Eröffnungsrede stellte der Präsident der Stiftung, Alfred Sidler, Luzern, fest, dass wir in einer Zeit leben, die nach geistiger Erneuerung dürstet. Gleichzeitig stellte er die ungeheuerliche Behauptung auf, die moralische und geistige Katastrophe, zu der uns der Weltkrieg geführt habe, sei wie dieser selbst, geistigen Ursprungs!! Deshalb sollen wir nach richtunggebenden Glaubensinhalten Ausschau halten und auch von den Führern und Verantwortlichen solche Glaubensinhalte verlangen, damit wir wieder zu neuer Entwicklung und Erkenntnis ansteigen können (!). Dabei haben doch gerade diese Auffassungen, die von einer totalen Unkenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge zeugen, bislang offizielle Geltung gehabt und sind, wenn nötig, mit dem Gummiknütel verteidigt worden, und gerade diese Auffassungen haben in der gegenwärtigen trostlosen Gesamtlage elenden Schiffbruch erlitten.

Auch wir Freidenker sind davon überzeugt, dass unsere Gesellschaft einer geistigen Erneuerung bedarf. Aber dass die Bourgeoisie unfähig ist, diese geistige Erneuerung durchzuführen, hat sich an diesem Kurse wieder einmal mehr gezeigt. Sie verfügt wohl über hohe wissenschaftliche Erkenntnisse, ist aber völlig unfähig, daraus die richtigen Konsequenzen zu ziehen.

SUN.

Grausamkeit und Menschlichkeit, die Grundlagen der christlichen und der freigeistigen Ethik.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass der Ursprung aller Religionen in der Furcht liegt. Die Furcht vor den nicht erkannten Naturgewalten und den stärkern «Naturgeschöpfen» erzeugte die Auffassung, dass es Mächtige oder Mächte gebe, die geheimnisvoll wirkten, die je nach Gunst oder Ungunst den Einzelnen schützten oder schädigten. Derjenige, der gut stand mit dem Gotte oder den Göttern, der ihnen Opfer brachte, «fromm» war, zu den Göttern «betete», bittete, d. h. sie um Hilfe bat, sie fürchtete (Gottesfurcht), hatte nach «landesüblicher» Auffassung der Gläubigen stets die grössere Chance, von dem Gotte oder den Göttern beschützt zu werden. Dabei waren die Götter wie die Naturgewalten gewalttätig,

grausam- brutal. Davon machte auch der Judengott keine Ausnahme, hat er doch ganze Städte wie Sodom und Gomorra vernichtet, die «Rotte» Kora vom Erdboden verschlingen lassen, ganze Völker und Heere zugrunde gehen lassen, die gegen das «auserwählte» Volk kämpften bzw. sich von ihm nicht alles bieten lassen konnten (Buch der Richter, Kap. 18). Es dürfte heute wohl kaum mehr einen urteilsfähigen Christen geben, der den von den Juden selbst ganz gut erfundenen Schwindel vom «auserwählten» Volke noch glaubte!

Diese Grausamkeit, die sich auch durch die ganze christliche Religion und ihre Geschichte fortsetzt, ist erklärlich aus der natürlichen menschlichen Grausamkeit, die auch heute im deutschen «Kulturstaate» neue Orgien feiert. Der Stäupung (Geißelung) Christi reiht sich heute würdig die Durchpeitschung unschuldiger Andersdenkender im Dritten Reiche an, der von Gott gewollten Kreuzigung Christi (Nicht mein, dein Wille geschehe, und es fällt kein Sperling vom Dache ohne den Willen Gottes) entspricht in Deutschland die Ermordung zahlreicher Kommunisten und Sozialisten, in China die «friedliche» Durchdringung durch die Japaner mit 100,000 chinesischen Leichen, und die Pilatusse des Völkerbundes können wie einst der römische Statthalter Pilatus in Jerusalem ihre Hände in Unschuld waschen. Diese christliche Grausamkeit, die sich in der Inquisition, in den Ketzer- und Hexenverfolgungen, in den Glaubenskriegen so schrecklich und empörend manifestierte und die mit «ewigen» Strafen im «Jenseits», d. h. nach dem Tode des Sünders droht, diesem ein schreckliches Fegefeuer, innerhin befristet, in Aussicht stellt oder mit grauenvollen Höllenqualen einschüchtert (der Gott der Liebe und des Erbarmens lässt solche Drohmittel seiner Diener zu) ist im Grunde nichts anderes, als die menschliche Grausamkeit, die hinwiederum nichts anderes ist, als die natürliche Grausamkeit; denn die Natur ist grausam.

«In der Natur ist kein Erbarmen!» Der aufmerksame Beobachter wird in der Natur nichts anderes finden als blindwütige, erbarmungslose Grausamkeit. Die meisten Tiere verschwinden in den Mägen anderer Tiere. Unsere gefiederten Sänger nähren sich ausschliesslich von Kerbtieren, Raupen und Würmern. Der Gott der Katzen ist offenbar nicht der Gott der Mäuse! Alle Raubtiere verschlingen schwächere Tiere in Menge, und das grausamste Raubtier ist der Mensch, der Hekatomben von Opfern im Tierreich fordert und System in den Mord anderer Lebewesen gebracht hat.

Wir sind nun weit davon entfernt, die Notwendigkeiten der Ernährungsweise des Menschen durch tierische Stoffe zu verkennen und etwa für den Vegetarismus Propaganda machen zu wollen. Der Mensch ist aber nicht nur ein Tier unter Tieren, sondern dank seiner Entwicklung in intellektueller Richtung auch ein mit Verstand begabtes Wesen, das erkennen soll, dass nicht tierische Instinkte und Rauf- und Raublust sein Wesen ausmachen sollen, dass er vielmehr dazu berufen ist, insbesondere gegenüber seinesgleichen, gegenüber allem, was Menschenantlitz trägt, menschlich, human und tolerant zu sein. Erst das macht aus dem Tier «Mensch» den wahren und rechten Menschen, der diesen Namen verdient.

Aus diesem Erkennen folgt der Schluss:

Was du nicht willst,
Dass man dir tu';
Das füg' auch keinem andern zu!

oder positiv ausgedrückt:

Was ihr wollt,
Dass euch die Menschen tun sollen,
Das tut auch ihnen!

Diese den christlichen Religionslehren entnommene Formel ist älter als das Christentum und ist keine religiöse Lehre, sondern eine aus dem Zusammenleben der Menschen erwachsene ethische Forderung. Dass sie in die christlichen Religionslehren Aufnahme fand, ist kein Wunder. Die Religionsstifter haben selbstredend das vorhandene Gute immer mit übernommen und es als eigenes geistiges Gut ausgegeben.

Damit wurden die spezifisch religiösen Forderungen, die meist unsinnig und überspannt erscheinen, etwas weniger auffällig. Zu den unsinnigen, spezifisch religiösen Forderungen rechnen wir beispielsweise das 70 × 7mal Vergeben, das die linke Backe hinhalten, wenn die rechte geschlagen wurde, das den Mantel anbieten, wenn einem der Rock genommen wurde, das die Feinde lieben, das Segnen derjenigen, die einem fluchen, das Gutes tun denjenigen, die einen hassen, beleidigen und verfolgen.

Wir wollen eine vernünftige Ethik, die befolgt werden kann. Wir wollen, dass das Schlechte bestraft werde, die Gerechtigkeit zum Siege gelangt, dass die menschliche Gesellschaft durch Kampf gegen die Finsternis zum Lichte, zu Wahrheit, Schönheit und Güte sich durchringe.

Das ist der fundamentale Unterschied zwischen der christlichen und der freigeistigen Weltanschauung. Die christliche fusst darauf, dass ein Gott die Menschen als vollkommene und gute Geschöpfe auf die Welt gestellt haben soll und dass die Menschheit nach und nach so heruntergekommen ist, wie wir sie heute leider vor uns sehen, während die freigeistige Weltanschauung dagegen lehrt, dass der Mensch sich nach und nach aus dem Tierreiche erhoben und in jahr-millionenlanger Entwicklung ein verstandesbegabtes Wesen geworden sei, das dem Prinzip der Entwicklung und Höherbildung folgend dazu berufen ist, die Eigenschaften des Verstandes, des Gemütes, das Edle, Schöne, Wahre und Gute zu erringen und immer mehr zu vertiefen, dass der Mensch berufen sei, im Gegensatz zur grausamen Natur, sich über die Natur zu erheben und dadurch zum Menschen zu werden, die Natur zu beherrschen und zu leiten und ihre Grausamkeit in Güte und Milde, Gerechtigkeit und Schönheit zu verwandeln.

E. A.

Die „läppische Gottlosenbewegung“ und der 1. August.

In der «Neuen Zürcher Zeitung» steht in einem Bundesfeierartikel, betitelt «Im Namen Gottes des Allmächtigen» und verfasst von Schriftsteller Konrad Falke, folgender Passus zu lesen, dessen gemeineidgenössischer Sinn etwas unter die Lupe genommen werden muss:

Es hat aber in diesen letzten Wochen noch ein anderes Ereignis bewirkt, dass die Mehrheit des Schweizervolkes — selbst bis in die allen kirchlichen Dingen völlig fernstehenden Kreise hinein — sich einig wurde in ihrer Stellungnahme zu den «grossen Ereignissen der Zeit», indem der bisanhin ihnen gewährte Kredit eine allgemeine und merkliche Herabsetzung erfuhr. In einem Staate wie dem unsrigen, in welchem die Glaubens- und Gewissensfreiheit zu den Juwelen der Verfassung gerechnet und so ausgelegt wird, dass nicht nur die wissenschaftliche Forschung, sondern mindestens ebensosehr jede Art des Gottesglaubens unbehindert sich soll entfalten können, musste die Beeinflussung der Kirche zur Verherrlichung des politischen Regimes einen nicht weniger peinlichen Eindruck machen als jene *unsäglich läppische Gottlosenbewegung* (von uns hervorgehoben. Red.), die von unten und innen her den Staat aushöhlen möchte: es gibt Dinge, die man befehlen kann — auch wir wissen von dem Kampf gegen die Kirche, wo sie als politische Macht auf den Plan trat, ein Lied zu singen! —, aber an deren innerem Wesen man sich nicht vergreifen darf! Man mag es uns als einem kleinen Volk zugute halten, wenn wir zwar die Hände nicht in den Schoss legen wollen, um auf ein Wunder zu warten, wohl aber uns zu der tief begründeten Ueberzeugung bekennen, dass heute wie gestern (und morgen wie heute) noch eine andere Hand uns leitet und dass wir es getrost darauf ankommen lassen dürfen, ob Gott wirklich nur bei den stärkern Bataillonen zu finden sei.

Herr Falke, haben Sie die Motion Müller (Grosshöchstetten) genau verfolgt, ist Ihnen die Antwort von Bundesrat Häberlin in untendenziöser Form vor die Augen gekommen? Wir glauben ruhig mit *Nein* antworten zu dürfen; denn sonst müssten Sie doch wissen, dass es mit der kommunistischen Gottlosenzentrale in Basel nichts an sich hat. Bundesrat Häberlin erklärte, dass eine solche nicht existiere, und wir können beifügen, dass sie nichts anderes, als der Bölima gutdotierter, reaktionärer Pressebureaus ist. Wer nicht existiert, hat aber keinen aufsehererregenden Einfluss, und wer einen Staat von